

(1084-2,3)  
**letmény.**  
 város törvényszéke ré-  
 kúzhírre tétetik, miszerint  
 mer Katalin aradi lakosné  
 9. évi Junius hó 30-kán,  
 együttöt esd nevezett va-  
 nek illeté hitelesével tör-  
 vése folytán, s tekintettel  
 a szövegről 17. §-nak  
 oltag is megszűntnek, és  
 ilvántatott.  
 1861. évi Augustus hó 24.  
 zéki tilés alkalmával.  
 Kiadta  
**Miklós,**  
 jegyző

**bermietetben.**  
 gemalte ebenerdige  
 der Judengasse No.  
 5 Zimmer, Küche,  
 Lage, ist stündlich zu  
 der Wochthandlung  
 dort Lustig, Eck des  
 Gebäudes.  
 (1064-3,3)

**auf**  
**quisiten-**

**rad.**  
 kauf meines ge-  
 und empfehle mein  
 pt., Post-  
 apiere;  
**Bücher**  
**ck,**  
**Waaren,**  
 (1077-3,3)

ber 1861.

|             | Geld    | Waar    |
|-------------|---------|---------|
| 40 fl.      | 35.50   | 38 --   |
| 20 "        | 23. --  | 23.50   |
| 20 "        | 22.75   | 23.25   |
| 10 "        | 14.75   | 15.25   |
| Monat)      |         |         |
| o. a. holl. | 115.50  | 116 --  |
| d. südd.    | 116. -- | 116.25  |
| l. südd.    | 116.25  | 116.50  |
| M. B.       | 102. -- | 102. -- |
| T.          | 137.75  | 137.80  |
| St.         | 137.75  | 137.75  |
| des         | 53.9    | 54.20   |
| Sicht.      |         |         |
| wall. P.    |         |         |
| P.          |         |         |
| nten.       | 18.90   | 18.95   |
|             | 6.55    | 6.57    |
|             | 6.55    | 6.57    |
|             | 10.95   | 10.98   |
|             | 19.10   | 19.20   |
|             | 11.27   | 11.30   |
| chsador     | 11.50   | 11.55   |
| ngs         | 13.85   | 13.90   |
| anw.        | 2.45    | 2.50    |
|             | 137.25  | 137.50  |

ompt l. 7 1/2 - 6 1/2  
 H. u. l. S. 10 - 8  
 für Wechsel 5  
 Tage  
 für läng. Sicht, 6 1/2  
 Effekt-Vorsch. 6 1/2  
 al-Coupon 137.25 - 137.50

er-schen Neugebäu de.

**Pränumerations-Preise:**  
 Für Ad.:  
 Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl.  
 Vierteljährig 3 fl.  
 Mit täglicher Postversendung:  
 Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl.  
 Vierteljährig 3 fl. 50 kr.  
 Das Abentblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

# Wiener Zeitung.

**Redaktion:**  
 im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stod.  
**Expeditions- und Insertions-Bureau:**  
 Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.  
**Einsendungen** für das „Journal Aller“ und  
 dgl. werden mit 20 fl. die Zeile berechnet.  
**Manuskripte** werden nicht zurückgeschickt.

**Nro. 281. Dienstag den 5. November 1861. (Morgenblatt.) X. Jahrgang.**

**Wrad, 4. November.**

Nach einer längeren Vertagung sollte heute das Abgeordnetenhaus des Wiener Reichsrathes wieder zusammentreten und seine bisher so wenig fruchtbare Wirksamkeit für die Winteression wieder aufnehmen. Wenn auch das Fortbestehen dieser konstitutionellen Körperschaft, als ein Ausfluß unseres unzweifelhaft im mächtigen Rückwärtschritte begriffenen Verfassungslebens, den Völkern jenseits der Leitha einigen Trost gewähren und ihnen bezüglich einer zukünftigen besriedigenden Gestaltung der Verhältnisse noch einige Hoffnungen einflößen kann, so können wir dies von uns, wo in verhältnißmäßig so kurzer Zeit alle legalen konstitutionellen Organe der Auflösung zugeführt wurden, wo momentan ein Zustand völliger Desorganisation Platz gegriffen hat, nicht sagen. Seitdem der Reichsrath in seiner Majorität sich jener von den größten Staatsmännern als verwerflich bezeichneten Theorie angeschlossen hat, daß ein Land seine sanktionirten Verfassungsrechte „verwirken“ könne und den Satz, „das Staatsrecht ist das höchste Gebot“ in der weitesten Ausdehnung des Sinnes auf seine Fahne geschrieben hat, konnte er von den Völkern Ungarns, die mit rührender, unerschütterlicher Treue, auf dem Standpunkte der Legitimität und des historischen Rechtes, an ihrer tausendjährigen Verfassung und an ihren Gesetzen festhalten, keine Sympathien mehr erwarten und wohl mit vollem Rechte kann ihm der Vorwurf gemacht werden, daß er seine Aufgabe, verständig und vermittelnd zwischen den Völkern und der Regierung aufzutreten, völlig mißkennend, das Meiste dazu beigetragen hat, um die Klust, welche das vererbliche Regierungssystem der letzten zwölf Jahre schuf, noch zu erweitern und den für beide Theile so förderlichen Ausgleich in eine weite Ferne hinauszurücken.

Und was findet der Reichsrath nun nach seinen Forderungen vor, das ihn zur Hoffnung berechtigen könnte, als Vertretungskörper des Gesamtstaates zu erscheinen und die obersten Attribute eines gerechten Parlamentes: die Verfügung über Gut und Blut der Monarchie, für sich in Anspruch zu nehmen? -- Weder Ungarns, noch Kroatiens, noch Venetiens Abgeordnete sind bis heute erschienen und in Siebenbürgen, wo zu diesem Zwecke heute der Landtag zusammentreten sollte, ist noch nicht einmal das kön. Einberufungsschreiben publizirt worden, geschweige denn, daß eine Konfirkation der Wähler, oder überhaupt Wahlen stattgefunden hätten. Wohin die Männer der „liberalen“ Majorität blicken mögen, wird sich ihnen keine Besserung in der Lage der Monarchie darbieten, keine Aussicht zeigen, um zu der so lange ersehnten „Kompetenz“ zu gelangen! Sollten diese trüben Aspekte, diese unbesangene Betrachtung der Lage, noch nicht genügend sein, um den starren Anhängern der Februarverfassung die Augen darüber zu öffnen, daß diese undurchführbar sei und daß es kein Mittel gibt, um freisheitsliebenden Völkern eine Verfassung gewaltsam aufzudringen? Sollten sie sich noch immer der Erkenntniß verschließen, daß nur die Achtung der gegenseitigen Rechte, der freien Willensmeinung, mit einem Worte die Befriedigung der Wünsche der Völker, eine für Thron und Reich gleich heilsame Transaktion und hierdurch die innere Konsolidation der Monarchie, sowie ihre Stärkung gegen äußere Feinde herbeizuführen im Stande ist? Wenn dieß wirklich der Fall, wenn es wahr wäre, daß die Majorität des Reichsrathes der jetzigen Politik des Ministeriums gegen Ungarn, den Maßregeln der Gewalt, der Verberührung des tabula rasa erneuert ihre Zustimmung geben, und somit der völligen Vernichtung des konstitutionellen Lebens in unserem Vaterlande die Sanktion erteilen wollte, dann würde freilich der von den Feinden des Reiches, von den Anhängern des absolutistischen Prinzips aufgestellte Satz seine Geltung finden, daß Oesterreich für eine Verfassung noch nicht reif sei.

Daß übrigens die Majorität des Reichsrathes bei einem solchen Vorgehen keineswegs der Gesinnung der Majorität der im Reichsrathe vertretenen Erbländer Rechnung tragen würde, zeigen die vielen Stimmen, welche auch jenseits der Leitha dem Reichsrath noch immer die Initiative zu einer Transaktion im föderalistischen Sinne, auf dem Wege der Konzessionen an Ungarn, dringendst zur Pflicht machen. Es wird von diesen Stimmen mit Recht geltend gemacht, daß die Bevölkerung so großer Gebietstheile des Reiches ihre Weigerung, am Reichsrathe theilzunehmen, auf unzweifelhafte Weise dokumentirt hat, daß daher die Hoffnung auf eine Einigung nach den Grundrissen der oktroirten Verfassung ausgegeben werden, daß ein weiteres Beharren auf der bisher befolgten Bahn die Verfassung in allen Theilen des Reiches untergraben müsse. Die Anhänger dieser Meinung wünschen daher, daß die Verfassung, deren Durchführung sich als eine Unmöglichkeit erweise, über Bord geworfen und eine Transaktion herbeigeführt werde, wodurch namentlich Ungarn befriedigt würde.

Erwägt man nun, daß diese Politik im Reichsrathe selbst von einer großen Partei unterstützt wird und sich dieselben alle im Reichsrathe nicht vertretenen Völker anschließen, so liegt es auf der Hand, daß die Gegenansicht nur in einer winzigen Minorität der österreichischen Völker, allenfalls in einem Theile Nieder-Oesterreichs, Währens und Schlesiens, ihre Vertretung findet. Nach dem obersten Grundsätze des Konstitutionalismus muß aber in einem Staate, wo die Volksmeinung für die leitenden Prinzipien der Regierung den Ausschlag geben soll,

nach dem Willen der Majorität regiert werden, sonst hat die Verfassung, und wäre sie noch so liberal, keinen Sinn. -- Glaubt demnach der Wiener Reichsrath, daß er wirklich der Ausdruck der österreichischen Völker sei, und will er seine Aufgabe, ein Gebilde für die Zukunft zu gründen, richtig erfassen, so muß er sich aus seiner jetzigen engherzigen Auffassung auf das Niveau wirklicher Staatsklugheit und echten Patriotismus erheben und -- wie die „Presse“ sagt -- statt ministerielle Politik, Verfassungspolitik treiben nicht für das Ministerium, sondern trotz und ungeachtet desselben anstehend, nicht den Personen, sondern der Sache dienen, nicht den Ehrgeiz, sondern die Vaterlandsliebe während.“

H. P. Wien, 2. November. Der gestrige Tag ist ruhig und friedlich abgelaufen. Die bei den Friedhöfen aufgestellte Polizeimannschaft hatte eher die Aufgabe, die Wogen der sich andrängenden Menschenmassen und die zahlreichen Wagenreihen in Ordnung zu halten, als irgendwelchen Unruhestörungen vorzubeugen. Der Gräberbesuch war aber auch heute ein ungewöhnlich massenhafter. Besonders auf dem Schmelzer und dem St. Marger Friedhöfe herrschte bis in die späten Abendstunden ein so lebhaftes Gewoge, daß man Mühe hatte durchzukommen. Das Gitter auf dem Grabe der Märzgefallenen war hauptsächlich der Zielpunkt vieler Wallfahrer, doch war nur ein stilles Gebet Alles, was die Wiener dem Andenten jener Opfer des Jahres 1848 widmeten. Unter den Besuchern des St. Marger Friedhofes machten auch heute die in ihre Nationaltracht gekleideten zehnjährigen Studierenden und Gemberebetenden am meisten die Aufmerksamkeit rege. Sie zogen in starken, zahlreichen Gruppen zum Grabe des dort beerdigten Slavisten Jan Kolár und waren mit zahlreichen tricoloren Grabestränzen versehen, mit denen sie das Grab des Gefierten in aller Andacht und Stille schmückten. Auf dem Gipfel des Grabsteines prangte ein prächtiger Kranz mit mächtigem tricoloren Bande. Nachdem von den einzelnen Gruppen beim Grabe das übliche Gebet in böhmischer Sprache laut gesprochen worden, entfernten sie sich in würdiger Weise, ohne den dort aufgestellten Polizei-Organen den geringsten Anlaß zum Einschreiten zu geben. (Im vorigen Jahre hatte, wie man sich erinnern wird, die Polizei es für nothwendig erachtet, in Folge einer Demonstration am Grabe Kolár's einzuschreiten.)

B. Pest, 3. November. Der Fürst-Primas ist gesund und munter wieder in Gran eingetroffen und wenn es zu erfahren interessiert, dem sind wir in der Lage erzählen zu können, daß der greise Kirchenfürst auf der Station Gran-Nana von einer großen Menge der Graner Bevölkerung auf das freundlichste empfangen wurde. Mit Sr. Eminenz im Wagen fuhr nach Gran hinein Herr v. Falkovits, Vizegespan des Graner Komitats, was gewiß bedeutungsvoll ist, da derselbe den bekannten Brief an den Hofkanzler verfaßte und nicht der Domherr Graf Forgách. All der Lärmen, all das Geschrei der kontrastirten Organe Wiens, all das Sturmrauschen gegen den Primas hat für dieses Mal dem äußeren Anschein nach keinen Erfolg gehabt; er ist weder abgesetzt, oder wie dies der „Fortschritt“ angedeutet, dem Bischof von Köln gleich in eine Festung konfirirt. Daß man dem Erzbischof von Gran einen Administrator beibringt, dies finden wir durchaus natürlich (?), da dieselbe Maßregel im ganzen Lande durchgeführt wird, und zwar einfach aus dem Grunde, weil die bisherigen Obergespäne dem System, welches nunmehr auf Grundlage der „verwirkelten Verfassung“ inaugurirt werden soll, sich nicht anschließen wollen. Somit scheint denn die Angelegenheit mit dem Brief wenigstens in so weit in „freundlicher Weise“ gelöst zu sein, daß aus der großen Strafpredigt, von welcher die Journale schon glaubten sagen zu dürfen, eine wahrscheinlich ernste Unterhaltung unter vier Augen geworden ist, welche Sr. Eminenz gewiß benehnt haben dürfte, vor dem Monarchen nochmals seines Herzens innerste Meinung auszusprechen. Ob dem armen Vaterlande dadurch die Last erleichtert wird, diese Frage wird die Zukunft lösen, vor der Hand ist Gebuld der Gegenstand, der am meisten zu empfehlen ist.

Alle hier einlaufenden Privatnachrichten aus Wien erlauben keinen weiteren Zweifel daran, daß man im Staatsministerium fest entschlossen ist, wenn es sein muß, mit der größten Entschiedenheit in Ungarn vorzugehen und kein Mittel zu scheuen, den Prinzipien des 20. Oktober volle Geltung zu verschaffen. Eine eigenthümliche Seite der neuesten Phasen unseres modernen Verfassungslebens ist wohl die, daß man hier fortwährend den 20. Oktober in den Vordergrund schiebt, unter diesem Deckmantel aber die Verfassung vom 26. Februar mit allen ihren Konsequenzen durchzuführen sucht. Die Unterschiede des Standpunktes dieser beiden Verfassungen dürfen wir wohl nicht erst hervorheben; es scheint uns dies um so mehr eine überflüssige Arbeit zu sein, nachdem man bei uns ja so nicht daran denkt, dieselben als vollgiltigen gesetzlichen Ersatz für die nach Herrn v. Schmerling „verwirkelte Verfassung“ hinzunehmen.

Während in Wrad, wie es scheint, der königl. Kommissär bereits eine hübsche Reihe von Beamten zusammengebracht hat, hört man von der Thätigkeit der Herren v. Kapph und v. Koller noch gar nichts, ja die Welt weiß nicht einmal, wo sich der Administrator des Pesther Komitats aufhält; jedesfalls ist es eine schwere Aufgabe

für die Herren, ihr Wort einzulösen, ja beziehungsweise dürfte das große Werk an den Schwierigkeiten scheitern, obgleich es hier Leute gibt, die der Meinung sind, es würden sich der tüchtigen Individuen genug melden.

In der großen Politik gibt es heute eigentlich nur eine Angelegenheit von Interesse. Die „Patrie“ hatte die letzten Tage einen Artikel über die Stellung Frankreichs zur römischen Frage veröffentlicht, dem man eine höhere Bedeutung beimessen zu können glaubte. Der „Constitutionnel“ stellte sich nun gegen die in der „Patrie“ ausgesprochenen Ansichten und es entwickelte sich eine nicht eben sehr angenehme Polemik, die der Regierung um so unangenehmer war, als man sehr wohl weiß, daß beide Journale höhern Orts Inspirationen erhalten. Um nun einem unangenehmen Dilemma zu entgehen, erklärt der „Moniteur“ einmal wieder, daß es in Frankreich außer ihm kein amtliches aber auch kein halbamtliches Organ gebe. Wer dies glauben will, möge es auf eigene Verantwortung thun, wir wissen, was diese bekannten Erklärungen zu bedeuten haben. Damals hieß es: Frankreich rüht nicht! Gedendet der Vergangenheit und seid -- vorsichtig!

Neufas, 31. Oktober. „Ost und West“ wird von hier geschrieben: Es hat hier große Sensation gemacht, daß statt des Herrn Vizegespans Dr. Subbotie der kroatische Statthalter Herr Kufewic zum Administrator der Strymischer Obergespanschaft ernannt wurde. Man glaubte längst versichert zu sein, daß diese Wahl den Erstereu treffen werde. Man ist zwar zufrieden, daß ein Befürworter derjenigen Kirche ernannt wurde, zu der sich der größte Theil des Strymischen Volkes bekennt, aber man fragt: warum hat man zu diesem hohen Amte doch nicht einen aus unserer Mitte genommen? Die Politik unserer Wälder in dem dreieinigem Königreiche ist wahrlich nicht mehr zu enträthseln.

Von der in Frage stehenden Wojwodschast bin ich in der Lage, Ihnen noch eine aus authentischer Quelle geschöpfte Thatsache zu melden. Man sagt, Sr. Heiligkeit, dem Patriarchen wäre angeboten, den vorigen Kongress wieder einzuberufen und durch denselben die Wojwodschast einzuführen und den Wojwoden zu wählen. Der Patriarch hätte sich damit nicht zufriedengefellt, indem er meine, es müßte zu obigem Zwecke der allgemeine Kongress einberufen werden. Dieser Umstand halte die Sache noch in der Schwebe.

In der Sitzung der hiesigen Magistratual-Repräsentanz vom 24. d. M. wurde das Advokaten-Diplom des Herrn Dr. Stefan Pavlovic publicirt, der von den neuen Censuranten zuerst als ungarischer Advokat hier aufgetreten ist.

Das Komité, welches anlässlich der hundertjährigen Jubiläumsfeier Sava Tekeli's zur Ausarbeitung eines Statutenentwurfes für die serbische „Matica“ gewählt wurde, hat seine Arbeiten vollendet. Das Operat, das aus der schätzbaren Feder Herrn Miletic's geflossen ist, wird im Wege der serbischen „Matica“ in Pest dem k. ungarischen Statthalter vorgelegt werden, wo dann die Frage bezüglich der Verlegung des Maticasitzes nach Neufas definitiv entschieden wird. Was den Inhalt des neuen Statutenentwurfes betrifft, so wird darin die Thätigkeit der „Matica“ in eine literarische und ökonomische getheilt und jede von beiden einem besondern Ausschusse übertragen. Der literarische Ausschuss besorgt die Herausgabe der Vereinschrift „Metopis“ (Annalen), honorirt die Beiträge, schreibt Preise aus und kandidirt die Zöglinge. Dem ökonomischen Ausschusse liegt die Verwaltung des Stammkapitals und die Geldmanipulation ob. Es gibt Ehren- und ordentliche Mitglieder. Zu Ehrenmitgliedern werden verdienstvolle Männer anderer Nationalitäten, sowie der außerösterreichischen Serben gewählt. Von den ordentlichen Mitgliedern muß ein Betrag von 50 fl. ö. W. ratenweise erlegt werden. Jeden zweiten Monat findet eine Sitzung und zweimal des Jahres eine Plenarversammlung statt.

Aggram, 2. November. Die jüngste Nummer der „Agr. Ztg.“ enthält einen Artikel, der wohl als ein ernster Mahnruf an den demnächst wieder zusammentretenden kroatischen Landtag betrachtet werden kann. „In einem Falle, wie der gegebene, sagt das amtliche Blatt unter Anderem, müssen alle Strömungen der Gefühls- politik aufhören, und nur der ruhige, kalte, Alles erwägende Verstand muß die Zügel ergreifen, um die Leidenschaftlichkeit des Herzens und der Sprache hintanzuhalten, die durch immerwährende Regierung des faktisch Bestehenden nur dazu geeignet ist, Verfügungen herbeizuführen, die für das gesammte Vaterland von unerbeybarem Nachtheile wären, für welchen die Vertreter des Landes der Mit- und Nachwelt gegenüber die größte Verantwortlichkeit übernehmen müßten. Unter den unseligen Folgen, die ein ferneres starres Beharren unseres Landtages bei der Negation über das Vaterland heraufzubehängen müßte, wäre unvermeidlich die Anordnung von Maßregeln von Seiten der Regierung, die unser Land, das seit Jahrzehnten sich des konstitutionellen Regimes erfreut, nicht einmal in die Reihe jener Provinzen stellen dürften, welche vor dem 20. Oktober v. J. absolutistisch regiert wurden und gegenwärtig die ihnen von Sr. Majestät verliehene Wohlthat einer freisinnigen Verfassung genießen. Eine solche Wendung unserer Geschichte kann kein wahrer Patriot wünschen, und zwar um so weniger, als der Regierung durchaus nicht die Mittel fehlen, ihre Anordnungen auch energisch durchzuführen.“

Das ist doch klar und verständlich gesprochen! Es steht nur zu befürchten, daß der Artikel gerade das Entgegengesetzte der beabsichtigten Wirkung hervorbringen wird. Daß man es am Vorabend des Wiederzusammentrittes der kroatischen Volksvertreter für nothwendig hält, eine solche eindringliche Sprache zu führen, läßt die in den letzten Tagen auf gewisser Seite laut gewordene Zuversicht in der Nachgiebigkeit des Agramer Landtages doch nicht so fest erscheinen.

## Ausland.

**Rußland.** Die „Preussische Ztg.“ vom 2. November meldet folgende Nachrichten aus Moskau (ohne Datum):

Festige Studentenunruhen wurden durch Militärgewalt erstickt. Eine Petition mit 17,000 Unterschriften um Befreiung der Gefangenen und Verleihung einer Konstitution, wurde unterzeichnet. Die Universität in Kasan wurde geschlossen, weil sämtliche Studenten das Rektorhaus demolirten. Durch die Studentenunruhen in Charkow wurde eine Verbindung sämtlicher Universitäten nachgewiesen. Nur Kiew ist ruhig. Aus Petersburg ist der Chef der politischen Polizei, Graf Schwalow, dem Kaiser entgegengereist, um sein Amt niederzulegen. Ein Ministerial-Sekretär wurde verhaftet, weil er Unterschriften zu einer Petition zu Gunsten der Petersburger Studenten gesammelt hat, um solche dem Kaiser bei seiner Rückkehr zu überreichen. Man fürchtet massenhafte türmische Auftritte bei der Rückkehr des Kaisers.

**Aus der Herzegowina.** 26. Oktober. Dmer Pascha hatte am 16. d. M. eine wichtige Bewegung vorwärts gemacht, indem er von Gacko aus, nämlich aus Metowija und Krstac gegen 7—10,000 Truppen unter Osman Pascha gegen die Piva dirigirte und eine glückliche Operation zwischen dem Berge Schischman und Lebrznik ausführte, um sich eines Thales zu bemächtigen, welches in die Piva führt. Nachdem er mit einer ungewöhnlichen Uebermacht plötzlich erschien, konnte er von Niemanden gehindert werden, und durch eine kriegerische List besetzte er ohne Schwertstreich und ohne den Feind eigentlich gesehen zu haben, das Kloster zu Piva, wo er vor hat mit einigen tausend Truppen zu überwintern in den großen und ausgebreiteten Klostergebäuden. Er fand, wie schon gesagt, keinen Widerstand, weil ihm mit Ausnahme von Greifen und Kindern Niemand begegnete und diese wurden in einer großen Anzahl von Nizams und Waschibozuks überall zusammengehauen. Das ehrwürdige alte Kloster, bis unlängst noch eine Zuflucht der bedrängten Christen, wurde mit den Söhnen Mohameds vollgepfropft, und Kavallerieperde bewohnen die Zellen der ehrwürdigen greisen Mönche, welche theils vertrieben, theils Opfer der türkischen Grausamkeit wurden. Um das ganze Kloster herum werden nun Schanzen und Wälle aufgeworfen, um es in eine Festung erster Größe in der Herzegowina umzugestalten.

Am 21. d. hatten die Türken das Kloster mit Proviant versorgen wollen, und ein fliegendes Korps war beordert, den Transport zu behüten. Die Insurgenten haben aber davon zeitlich Nachricht bekommen, erwarteten das Korps, überfielen es und es entspann sich ein heftiges Gefecht. In wenigen Minuten waren die Pivljani, Sacani und Drobnjaci Herren des türkischen Transports und die Türken waren in die Flucht geschlagen, indem sie gegen 200 Tode und Gefangene hatten. Mehr als 120 türkische Köpfe bedeckten das Schlachtfeld in der Nähe des schon erwähnten Klosters. Seit dieser Zeit, wo die Insurgenten 5—7 Mann verloren, verhält man sich ruhig, beiderseits, aber von beiden Seiten sammelt man die kriegerische Macht, um einen größeren Schlag hervorzu bringen. Man hört, daß selbst die Insurgenten unter ihren Anführern einen kombinierten Angriff der Türken beabsichtigen, um sie von ihren Stämmen ganz hinauszutreiben, bevor noch der Winter anfangen soll.

Aus Montenegro berichtet man, daß der Fürst Nikolas eine Rundreise im Lande gemacht hat, daß er mit Ausnahme der herzegowinischen Grenze, auch die albanesische im Süden berührte. Namentlich soll er sich persönlich überzeugt haben von der strengen Beobachtung der längst verlaubbarten Grenzmaßregel, durch welche Niemand die herzegowinische und albanesische Grenze überschreiten darf. Auch die Fürstin Mileva besuchte ihre Vaterstadt Cevo und ist zugleich mit dem Fürsten nach Cetinje zurückgekehrt, begleitet von den ersten Wojwodnen des Fürstenthums.

— 27. Oktober. Die ganze Krajina, nämlich das Land zwischen dem Sutari-See und dem adriatischen Meere in Albanien, hat Deputationen nach Cetinje geschickt, um sich der Herrschaft des Fürsten von Montenegro zu unterwerfen. Diese Bewechnen sind theils Slaven, aber größtentheils Türken, Arnauten und Katholiken. Der Fürst hat die Deputation nicht empfangen. (Ost und West.)

Nach Privattelegrammen des „Ost und West“ wurden die Türken in einer großen Schlacht bei Piva am 26. Okt., nach einem andern am 24. desselben Monats geschlagen. Die Türken sollen zwischen 1000 und 1300 Verwundete und 500 bis 700 Tode haben. Der ganze Waffenvorrath wurde von den Insurgenten erbeutet. Die Befestigung dieser Niederlage, die für die Türkei verhängnißvoll wäre, ist abzuwarten. Wenn übrigens die Korrespondenten der „A. Z.“ und des „Grenzboten“ in den letzten Tagen über den Zustand der türkischen Armee die Wahrheit berichtet haben, so ist nicht wahrscheinlich, als daß die Insurgenten leichte Arbeit hatten, als sie das verchanzte Lager Dmer Pascha's bei Piva erstürmten.

## Aus der geheimen Geschichte der jüngsten Zeit.

Der jüngste (8.) Turiner Brief der „Köln. Zeitung“ behandelt die Zusammenkunft von Villafranka, und hebt mit seiner Schilderung von so manchem, im Dunkeln gebliebenen Vorgang den Schleier, mit dem er bisher bedeckt blieb. Es ist bekannt — so beginnt der Turiner Brief

seine interessante Schilderung — daß, nachdem Oesterreich am 2. Juli sich im französischen Hauptquartier den Leichnam des bei Solferio gefallenen Obersten, Fürsten Windischgräß, erbeten hatte, die Franzosen nicht allein diesem Wunsche mit der ihnen eigenen Höflichkeit entsprachen, sondern der Kaiser Napoleon diese Gelegenheit auch benutzte, dem Kaiser Franz Josef für die milde Behandlung der französischen Geangenen danken zu lassen. Schon dies war ein annähernder Schritt. Vier Tage später, am 6., brachte General Fleury dem österreichischen Kaiser in einem eigenhändigen Schreiben Napoleon's das Anerbieten eines Waffenstillstandes. General Fleury hat seit her erzählt, daß die Ueberraschung Franz Josef's groß war, und daß er sie im offen gestanden hat. Napoleon III. hatte, nachdem die österreichische Armee von der seinigen fürchtbar zugeht worden war, seinen Brief mit Herzlichkeit und Menschlichkeit ausgestattet und so den noch von der Schlacht von Solferio mächtig aufgeregten jungen Kaiser von vorn herein mit einer Art von Zauber umfassen. Fleury und sein Adjutant speisten an der Tafel Sr. Majestät, und an anderen Tage sandte Franz Josef durch einen Adjutanten des Generals v. Jöbel seine Antwort nach Valeggio, die dem Kaiser Napoleon die Annahme des Waffenstillstandes anzeigte. Dieser wurde am 8. zu Villafranka auf fünf Wochen, d. h. bis zum 15. August, abgeschlossen; aber kaum waren die Ratifikations-Urkunden zu Valeggio ausgewechselt, als Franz Josef von Napoleon ein neues Schreiben erhielt, in welchem dieser den Frieden vorschlug und um Zufassung einer Vertrauens-Person zu den Unterhandlungen bat. Bevor wir diese im kaiserlichen Lager verfolgten, haben wir uns nach den Ausstrahlungen der österreichischen und französischen Politik im Auslande umzusehen.

Die Niederlagen hatten Oesterreich in Bezug auf die Hilfe, die es von Deutschland erwartete, zwar ungeduldig, aber nicht gefügig gemacht. Es hatte Anfangs Juli den Fürsten Windischgräß nach Berlin geschickt, und wahrscheinlich in der Ueberzeugung, daß die Fortschritte Frankreichs Preußen von der Nähe seiner eigenen Gefahr überzeugen würden, frühere veröhnliche Schritte wieder zurückgethan. Es wollte ohne alle Rücksicht auf die ihm in Preußen so wenig glänzige Volksstimmung dessen sofortige Kriegserklärung an Frankreich, und als ob es mit einem Friedensabschlusse mehr Preußen als sich selbst ins Fleisch schneide, drohte es, im Falle man ihm nicht zu Hilfe komme, mit dem Frieden. Weder in Berlin noch in London konnte man indessen eine Andeutung der Art für ernst halten. Oesterreich hatte bisher nicht eine Schlacht gewonnen, aber noch schien es so ungebeugt dazustehen, daß es unmittelbar vor der Schlacht von Solferio nicht allein seinen Länberbesitz, sondern auch seine Verträge mit den italienischen Kleinfürsten aufrecht erhalten wollte. Nach einer seither von Oesterreich selbst ausgegangenen Beschreibung seines demaligen Vertheidigungszustandes, hatte es noch im Venetianischen 150,000 Mann vollkommen unberührte Kerntuppen; zwischen Wien und Triest stand ein drittes Heer von 100,000 Mann, während für die Verbänden die eigentlichen Schwierigkeiten erst vor dem berühmten und auf seine Bewährung harrenden Festungs-Bereich begannen. Die Beschießung Venedigs bet große Schwierigkeiten dar, weil wegen der Seichtigkeit des Meeres nur kleine Kanonenbote sich der mit starker Artillerie versehenen Stadt nähern konnten. Eine Landung auf dem venetianischen Seegebiet war gleichfalls nicht leicht, da die Schiffe das Aussteigen der Mannschaft nur schwer schützen konnten und die Ufer von starken Minen durchzogen waren.

Während also Oesterreich die ungeeignetsten Wendungen nahm, Preußen zu einer Spaltung des Krieges, in dem der Kaiserstaat allein Erleichterung finden konnte, zu bewegen, wünschte Frankreich im Gegentheil, daß Preußen das Friedenswerk in die Hand nehme. Unmittelbar nach dem Waffenstillstande waren in London und Berlin die Bedingungen, unter denen Napoleon den Frieden schließen wollte, angekommen. Der Marquis v. Moutier hatte Befehl, bevor er Preußen den offiziellen Antrag machte, die Stimmung zu erforschen, und auf diese Weise gelangten die seither vielbesprochenen französischen Vorschläge zunächst auf indirektem Wege zur Kenntniß mehrerer Mitglieder der preussischen Regierung.

Die französischen Vorschläge, wie sie in Berlin ankamen, boten außerdem für Preußen noch ein tieferes Interesse dadurch dar, daß an der Spitze des Programmes gesagt war, Frankreich wolle nicht einseitig Frieden schließen, sondern es würde ihm sehr erwünscht sein, wenn England oder Preußen, besonders aber wenn Preußen das Friedenswerk in die Hand nähme. Auch gab man deutlich zu verstehen, daß dieses Programm nicht Frankreichs letztes Wort enthalte, sondern daß es mit sich würde handeln lassen.

Wie hat dieser unterdessen so unerwartet zu Stande kommen können. Daß Napoleon, als er sah, daß man in London und Berlin keine Anstalten zur Vermittlung des Friedens traf, sich nunmehr direkt an den Kaiser von Oesterreich wandte, ist sehr erklärlich. Es lag in seinem Interesse, schnell zu handeln, damit einerseits Oesterreich unter dem Eindrucke seiner jüngst erlittenen Niederlagen sich gefügig zeige und andererseits die Italiener keine Zeit zu störenden Aufregungen gewinnen. Warum Oesterreich dem Sieger aber so schnell die Hand gereicht hat, während es, was Napoleon später selbst eingestanden hat, durch neutrale Gebiete geschickt war, ist schwer zu erklären.

Die von Franz Josef gewählte Vertrauensperson war ein wackerer Krieger, der Prinz Alexander von Hessen, Schwager des Kaisers Alexander, der Napoleon zwei Jahre vorher in Gesellschaft seines regierenden Bruders in Paris besucht hatte. Napoleon setzte dem Prinzen die Vortheile, welche dieser Friede Oesterreich darbiete, mit eindringlicher Beredsamkeit auseinander. „Oesterreich“, sagt er, „kann durch die Verlängerung dieses Krieges in die größte Gefahr gerathen. Die Ungarn und Slaven werden seine Verlegenheiten zu benutzen und sich freier zu machen suchen; in Deutschland wird Preußen die Erbbschaft des österreichischen Einflusses antreten.“ „Wir selbst“, fügte er hinzu, „liegt die Erhaltung der österreichischen Monarchie am Herzen, denn sie ist nothwendig für das Gleichgewicht Europas. Auch wünsche ich den Frieden, um die Revolution sich nicht noch mehr entfesseln zu sehen.“ Der Prinz antwortete mit würdi-

ger Ueberlegung und suchte den Kaiser bezüglich seiner Befürchtungen für die innern Zustände Oesterreichs zu entlasten. „Oesterreich“, sagte er, „wird, Dank den Erfahrungen, welche die kaiserliche Regierung gemacht hat, ein verjüngtes politisches Leben beginnen, und unter dem Einflusse weiser Reformen seine Treue an das alte Kaiserhaus bewahren.“ Da Napoleon die Lombardie mit Mantua und Peschiera beanspruchte, so vermied der vorsichtige Prinz jedes nähere Eingehen auf diese Punkte, indem er vorschlug, hierzu nicht ermächtigt zu sein. Napoleon fürchtete also neue Künge und sprach den Gedanken aus, sich mit Franz Josef persönlich zu verständigen.

Hier beginnt nun eine diplomatische Wendung Oesterreichs, von der man auf eine günstigere Wendung seiner Unterhandlungen hätte schließen können. Nachdem nämlich der Prinz von Hessen, wie dies seine Pflicht war, Franz Josef von Allem unterrichtet hatte, schrieb der hohe Unterhändler von Verona an den Kaiser der Franzosen, daß er es nicht gewagt habe, Sr. Majestät den Inhalt der französischen Friedensvorschläge mitzutheilen, da er im voraus überzeugt sei, daß Kaiser Franz Josef sie als mit seinem Selbstgefühl unverträglich zurückweisen würde. Gleichzeitig zeigte Franz Josef seinem Gegner aber doch, daß er große Lust zum Frieden habe, denn er schrieb einen ausführlichen Brief an Napoleon, von welchem uns der über diese Verhältnisse von der österreichischen Regierung selbst unterrichtete Ritter Debraun in seiner Schrift über Villafranka, eine getreue Analyse gegeben hat. Von dem durchschimmernden Friedenswunsche abgesehen, war dieser Brief der Würde eines deutschen Fürsten angemessen. Er beweist wenigstens, daß Oesterreich nicht zu einem Frieden um jeden Preis entschlossen war, und daß preussische Stimmen zu weit gingen, wenn sie die Vermuthung aussprachen, daß die Reise des Fürsten Windischgräß nach Berlin bestimmt war, Preußen über die wahren Absichten Oesterreichs zu täuschen. Napoleon war es vielmehr, der hier zuerst nachgegeben hat, indem er in Folge des eben erwähnten Briefes dem Prinzen von Hessen sofort seinen Entschluß, billigere Friedensbedingungen zu stellen, mittheilte. Erst hieraufhin nahm Franz Josef die persönliche Zusammenkunft in Villafranka an.

## Tagesneuigkeiten.

**Arad.** 4. November. (Konzert.) Nach mehrjähriger Unterbrechung ward uns in dem gestern Nachmittags stattgefundenen Konzert wieder die Gelegenheit geboten, an den künstlerischen Leistungen unseres geehrten Landmannes, des Violinisten Herrn Karl Huber, uns erfreuen zu können. Derselbe behandelte sein Instrument mit einer Meisterschaft, welche ihm, in Verbindung mit seinem gediegenen Vortrag, in der Reihe der bedeutendsten Violinvirtuoson einen ehrenvollen Platz einräumt. Auch als Komponist zeigte Herr Huber ein vielversprechendes Talent, und kann namentlich das exekutierte Quartett, Variationen über das „Szózat“, das voll tiefinnigem Gefühl und reich an zarten poetischen Wendungen ist, als eine der reizendsten Kompositionen dieses Genres bezeichnet werden. Gefördert wurde der gute Eindruck, den diese Komposition im Allgemeinen hervorbrachte, durch die treffliche Art und Weise, mit welcher sie von den Herren: Huber, Budics, Hendl und Schäfer exekutirt wurde. — In Fr. Jda Huber lernten wir eine jugendliche Sängerin mit einem jugendfrischen, volltönenden Sopran vom reinsten Timbre kennen, welche zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Sie trug mehrere ungarische Lieder vor, mit welchen sie für mich den Beifall wach rief. Daß es auch den Leistungen des Herrn Huber an einstimmigem, enthusiastischem Beifall nicht fehlte versteht sich von selbst. — Eingeleitet wurde das Konzert durch die Mendelssohn'sche Sommer-nachtraum-Ouverture, für das Klavier zu vier Händen, in vortrefflicher Weise vorgetragen von Herrn Josef Richter und dessen talentvoller Schülerin, dem Fr. Josefa Zorimba. — Als weitere Ausfüllnummer war auch die Deklamationspiece „Hogy is volt esak“, Gedicht von Szász Gerö, mit gutem Erfolg gesprochen von Herrn Krasnay. —

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß der prachtvolle Beregszász'sche Flügel, der in diesem Konzerte benutzt wurde, aus der Klavier-Niederlage des Herrn M. Klein entlehnt war, welcher letzterer das kostbare Instrument, aus Rücksicht für den Konzertgeber unentgeltlich zur Verfügung stellte.

Nachträglich geben wir den Schußzettel der am 27. Oktober und am 1. November abgehaltenen Beschießen. Gelegentlich des Ersteren haben die Herren: Felgenhauer, Teletsan und Wittke je 1 Bierer, und die Herren: Zorimba, Wagner, Winkler und Kocsis je 1 Dreier geschossen. — Bei dem zweiten Beschießen am 1. November haben die Herren: Wittke und Zorimba, Ersterer 1 Bierer und 5 Dreier und letzterer 2 Bierer und 2 Dreier geschossen; ferner haben noch die Herren: Felgenhauer und Marton Deutsch je 2 und Herr Richter 1 Dreier geschossen. —

An das siebenbürgische Gubernium ist, wie „M. D.“ geschrieben wird, ein vorläufiges Reskript hinabgelangt, in welchem das Gubernium aufgefordert wird, bis auf die in Angelegenheit des Landtages unterbreitete Adresse der meritörische Bescheid hinabgelangen wird, die Konfektion der Wähler zu beginnen. — Wie „Kol. Közl.“ erfährt, hat das Gubernium den Auftrag erhalten, alle in seinem Archiv befindlichen auf die 1848er Ereignisse bezüglichen Dokumente nach Wien zu senden. —

Wie der „Wb.“ vernimmt, ist die definitive Organisation der königl. ungar. Statthalterei fertig worden, und kann von einer Abdankung dieser obersten Verwaltungsbehörde in Ungarn en masse keine Rede sein, da Sr. Majestät die Repräsentation derselben wohlwollend aufzunehmen geneigt und erklärt haben, wie es Höchstdemselben nur die gegenwärtigen Zeitumstände nicht erlauben, dem Wunsche seiner getreuen Statthalterei, in ihrer Mitte zu erscheinen, nachzukommen, wie es einst sein erlauchter Großvater, Kaiser Franz, gethan, unter Höchsteigenem Vorsätze Vorläufige zur Verbesserung der misslichen Lage des Reiches entgegen zu nehmen.

M. D. ...  
gspänen ...  
nennung ...  
gemeine ...  
sich in ...  
missär ...  
darum ...  
und das ...  
Auf den ...  
Sommer ...  
zu verl ...  
gehar, ...  
war. Da ...  
erschien ...  
früh, ein ...  
den Austr ...  
fordern, ...  
missär ...  
zufahren ...  
schriftlich ...  
jedann ...  
lesen mit ...  
terstützung ...  
genöthigt ...  
im versto ...  
geringerem ...  
entlich ...  
Stiftungen ...  
und der ...  
worden, ...  
welche, ...  
Hand der ...  
den vielen ...  
hand nicht ...  
zweiten ...  
Erst ...  
rialgericht ...  
neter Kom ...  
Distrikta ...  
22. Oktob ...  
hier abrei ...  
erschien ...  
er an alle ...  
alle in ...  
besichtigte ...  
Oberkomm ...  
Henry ...  
Paar un ...  
nen, von ...  
nicht nur ...  
und Kran ...  
begriffenen ...  
Lobe über ...  
Zauberkr ...  
minder ...  
Am dar ...  
das Klage ...  
alle Deta ...  
messbar ...  
einfuhr ...  
schen zw ...  
einen Ge ...  
Zuges ge ...  
Personen ...  
stützte ...  
auch das ...  
ter wird ...  
Komitat ...  
geächert ...  
Einer W ...  
Gyolo, ...  
eigener ...  
nach den ...  
denden v ...  
festigt, ...  
gesuchten ...  
Gutstebu ...  
den Kon ...  
hände. ...  
das gan ...  
Näher ...  
dreiviert ...  
das Gef ...  
ger f. k. ...  
Antwort ...  
Dr. Au ...  
demie, ...  
Karlshu ...  
Jk. 1448 ...  
törv. ...  
Arad ...  
szózi ...  
az öze ...  
ellen m ...  
7112. sz ...  
gyonbuk ...  
tént k ...  
az ide ...  
tópont ...  
befejezt ...  
Kelt ...  
tartott ...

bezüglich seiner Ver-  
erreichs zu entwarf-  
auf den Erfahrungen,  
hat, ein verjüngtes  
dem Einflusse weiser  
erhaus bewahren."  
und Beschiera be-  
Prinz jedes nähere  
ergab, hierzu nicht  
also neue Vängen  
Franz Josef persön-  
de Wendung Oester-  
Beendigung seiner  
Nachdem nämlich  
Wacht war, Franz  
eb der hohe Unter-  
anzosen, daß er es  
alt der französischen  
in voraus überzengt  
seinem Selbstgefühl  
zeitig zeigte Franz  
er große Lust zum  
fährlichen Brief an  
ese Verhältnisse von  
errichtete Ritter De-  
anta, eine getreue  
immernden Friedens-  
Würde eines deut-  
wenigstens, daß  
eden Preis entschlos-  
u weit gingen, wenn  
e Reise des Fürsten  
Preußen über die  
ben. Napoleon war  
a hat, indem er in  
Prinzen von Hessen  
densbedingungen zu  
um Franz Josef die  
ta an.

211.  
Nach mehrjähri-  
gestern Nachmittags  
belegenheit geboten,  
es gehörten Landes-  
Huber, uns er-  
elt sein Instrument  
in Verbindung mit  
Reihe der bedeutend-  
en Flüg einräumt.  
Huber ein vielver-  
entlich das exekutivte  
bzat", das voll tief-  
poetischen Wendun-  
Kompositionen dieses  
wurde der gute Ein-  
meinen hervorbrachte,  
mit welcher sie von  
adl und Schärer  
uber lernten wir  
jugendfrischen, voll-  
re kennen, welche zu  
kunft berechtigt. Sie  
mit welchen sie stür-  
auch den Leistungen  
enthusiastischem Bei-  
st. — Eingeleitet  
söhnliche Sommer-  
vier Händen,  
von Herrn Josef  
Schülerin, dem Jrlere  
Ausfallsnummer  
ogy is volt csak",  
m Erfolg gesprochen  
ffen, daß der prach-  
diesem Konzerte be-  
lage des Herrn W.  
das kostbare Instru-  
der unentgeltlich zur

Schutzettel der am  
abgehaltenen Best-  
haben die Herren:  
Wittke je 1 Bierer,  
er, Winkler und  
Bei dem zweiten  
die Herren: Wittke  
er und 5 Dreier und  
Hofsen; ferner haben  
Marton Deutsch  
eschoffen. —  
che Gubernium ist,  
vorläufiges Reßkript  
um aufgefordert wird,  
Landtages unterbrei-  
scheid hinabgelangen  
zu beginnen. — Wie  
ernium den Auftrag  
lichen auf die 1848er  
ach Wien zu senden.  
at, ist die definitive  
thalterei v e r t a g t  
nkung dieser obersten  
a masse keine Rede  
ation derselben wohl-  
erklärt haben, wie es  
en Zeitumstände nicht  
uen Statthalterei, in  
ommen, wie es einst  
ranz, gethan, unter  
zu Verbesserung der  
zu nehmen.

\* Aus dem Szabolcs-er Komitate wird dem  
M. D. geschrieben, daß die vom k. Kommissär zu Bize-  
spanen ernannten Herren Bély und Zármay die Er-  
nennung nicht angenommen haben, sowie überhaupt die all-  
gemeine Stimmung bezüglich der Annahme von Aemtern  
sich in dem Worte „Nessuno“ ausprägte. Der k. Kom-  
missär erschien am 28. Oktober in Begleitung von 10 Gen-  
darman im Komitathause und adaptirte den kleinen Saal  
und das anstoßende Zimmer für sich als Kanzleilokalitäten.  
Auf den 29. Oktober ließ er den gewesenen Bizegespan Ignaz  
Somossy verladen, um von ihm eine Erklärung darüber  
zu verlangen, warum am 19. September eine Sitzung ab-  
gehalten wurde, ungeachtet die Kommission bereits aufgelöst  
war. Da der Herr Bizegespan auf diese Aufforderung nicht  
erschien, so traf am 31. Oktober zwischen 6 und 7 Uhr  
Früh, ein Wachtmeister mit 6 Gendarmen bei ihm ein, welche  
den Auftrag hatten, von ihm eine schriftliche Erklärung zu  
fordern, daß er am gedachten Tage bis 10 Uhr beim k. Kom-  
missär erscheinen werde, widrigenfalls sei er demselben vor-  
zuführen. Hierauf erklärte der Bizegespan, daß er nichts  
schriftlich geben, der Gewalt aber weichen wolle. Er wurde  
jedoch von den Gendarmen nach Kalló eskortirt.

\* In einer Wiener Korrespondenz des „N. Hirnk“  
lesen wir: Es ist bekannt, daß bei der k. Kurie zur Un-  
terstützung theils armer Notare der k. Tafel, theils vermög-  
ender Prospektanten mehrere Stiftungen existiren, welche  
im verfloßenen Jahrzehend ihrem ursprünglichen Zweck in  
geringerem oder größerem Maß entzogen wurden. Einer  
nächst erlosenen allerb. Entschliegung zufolge sind diese  
Stiftungen ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben  
und der Verfügung der k. Kurie wieder anheimgestellt  
worden, die Stiftung des Bischofs Raffay ausgenommen,  
welche, da sie für kroatische Jünglinge bestimmt ist, vor der  
Hand der Banatstafel zur Verfügung gestellt wurde. — Von  
den vielerwähnten Personalveränderungen hört man vorder-  
hand nichts; ausgenommen, daß an die Stelle des zum  
zweiten Vizepräsidenten des Statthaltereraths beförderten  
Ernst Hedry der gewesene Präsident des Episcoper Urba-  
nialgerichts, Stefan Dienes Zebegnyó, ein ausgezeich-  
neter Kenner des ungar. Privatrechts, zum Präsidenten der  
Distriktsal-Tafel dieses Orts der Theil ernannt wurde.

\* Aus Korfu schreibt man der „Times“ vom  
22. Oktober: „Der Kaiser von Oesterreich, der gestern von  
hier abreiste, hat sein Semi-Inkognito streng bewahrt und  
erschien nie in Uniform, legte jedoch das Interesse, welches  
er an allen Militärsachen hat, dadurch an den Tag, daß er  
alle in diese Sphäre einschlagenden Gegenstände wiederholt  
besichtigte. Am 16. besichtigte er in Begleitung des Vor-  
berkommmissärs Sir Henry Storks, des Generalmajors Sir  
Henry Buller, ihres Stabes und der kais. Generale Kraser-  
Paar und Cremeville sämtliche Festungswerke und Kasem-  
nen, von der Citadelle angefangen, wo Se. Majestät sich  
nicht nur alle Batterien, sondern auch die Küchen, Stuben  
und Krankenträume zeigen ließ, bis zu den kleinsten im Bau  
begriffenen Vorwerken. Der Kaiser sprach sich mit großem  
Interesse über alle Einrichtungen, namentlich über die große  
Sauberkeit aus, die ihn überrascht zu haben scheint, nicht  
minder über die Tüchtigkeit der Mannschaft im Schießen.  
Am darauffolgenden Tage besichtigte er zwei Stunden lang  
das Flaggenschiff „Thee Queen“, wo er sich ebenfalls in  
alle Details einweihen ließ.“

\* Als der gemischte Personenzug von Pest nach Ze-  
mendar am 30. Oktober in den Personenbahnhof Szegedin  
einfuhr und zu dem Ende eben eine Verbindungsbahn zwi-  
schen zwei Geleisen passirte, wurde eine Lokomotive auf dem  
einen Geleise so unvorsichtig in der Richtung des gemischten  
Zuges geführt, daß sie den Zug in die Flanke saßte und drei  
Personen aus dem Geleise warf, von denen einer un-  
glücklichster Weise wurde kein Passagier verletzt und  
auch das Personale nicht beschädigt. Der unvorsichtige Füh-  
rer wird seiner wohlverdienten Strafe zugeführt werden.

\* In der Ortschaft Magyar Vél (Pestburger  
Komitat) wurde am 24. September d. J. 209 Häuser ein-  
geschloßert, wobei auch fünf Menschenleben zu beklagen waren.  
Einer Meldung des „3d. Tan.“ zufolge hat Herr Konstantin  
Gyösel, Grund- und Patronatsherr daselbst — obwohl sein  
eigener Schaden sich auf circa 100.000 fl. belief — gleich  
nach dem furchtbaren Schloge 10.000 fl. unter die Nothleid-  
enden vertheilt, ferner durch 14 Tage das ganze Dorf ver-  
köstigt, und außerdem bewirkt, daß die vom Unglück Heim-  
gekehrten Geldvorschuße auf Kafenzahlungen unter seiner  
Entscheidung erhielten.

\* Péc's Papot“ berichten von dem Treiben einer in  
dem Komitate Somogy und Baranya hausenden Räuber-  
bande. — Die Panduren können ihnen nichts anhaben, da  
das ganze Komitat vom Pulver entblüht ist, während die  
Räuber derartig damit versehen sind, daß sie erst jüngst  
dreiviertel Stunden hindurch auf die Panduren feuerten. Auf  
das Gesuch des Bizegespan's, man möge ihn aus der Esse-  
ger k. k. Pulverkammer Pulver senden, ist bis jetzt noch keine  
Antwort erfolgt.

\* P. Napló“ bringt die Nachricht vom Tode des  
Dr. August Oetvös, korresp. Mitglied der ungar. Akad-  
emie, der am 25. Oktober l. J. im 51. Lebensjahre in  
Karlsburg verschied. Der Verbliebene war sowohl im medi-

zischen Fache, wie auch als Geschichts- und Alterthums-  
forscher sehr hervorragend. Er erwarb sich besondere Ver-  
dienste um die Entdeckung und Veröffentlichung der in Sie-  
benbürgen und beson ders in Karlsburg zahlreichen römischen  
Alterthümer. Das noch in den Ueberresten so reiche Karls-  
burger Landes- und fürstliche Archiv hatte Niemand noch so  
eifrig durchforscht wie er, und in der Kenntniß der Geschichte  
Siebenbürgens stand er einzig da.

### Die Portraits Napoleons III., der Kai- serin Eugenie und des Kindes von Frankreich.

Einem Privatbriebe aus Biarritz, wo das hohe Paar  
mit seinem Sprößling bekanntlich im September dieses Jahres  
wieder das Seebad gebraucht hat, entnehmen wir Folgendes:  
Es ist Nachmittags fünf Uhr, die größte Hitze ist vorüber.  
Segen wir uns — schreibt der Briefsteller — auf diese  
Bank, denn noch brennt der Sand an den Füßen. Dort  
kommt schon die Militärmusik. Sie versammelt um sich Alles,  
was es an Aristokratie, Kindern und Bonnen in Biarritz  
gibt. Ich habe Ihnen eine Ueberraspung bereitet, dort  
naht sie. Das heißt: es naht „der Mann dieses Jahrhun-  
derts“, Napoleon III. Bleiben Sie nur ruhig sitzen; er  
kommt schon hier vorbei und wir können ihn dann mit Mühe  
betrachten, denn sein Gesicht ist nicht schön, um es mit ei-  
nem Blicke zu sehen und zu genießen: es ist tief, es will  
studirt sein. Da naht er, und wie ich, werden Sie ausru-  
fen: Wie ganz anders als ich dachte! Ein blauer Ueber-  
rock, graue Pantalons, hoher schwarzer Hut und gelbe Hand-  
schuhe. Das sind die Aeußerlichkeiten. Er kann nicht gut  
marschiren und reicht seinem einzigen Begleiter den Arm.  
Er ist fast klein, aber der Kopf war für einen großen Kör-  
per bestimmt. In der Kleinheit wenigstens gleicht er seinem  
großen Onkel. Anstatt des dunklen Mannes finde ich ihn  
fast blond, die Augen kleiner, aber durchdringender als ich  
dachte. Grüßen wir, er nimmt dankend mit aufmerksamen  
Blicke den Hut ab. Weiter geht er, kein Vivat ertönt. Die  
Bevölkerung soll ihn lieben, aber sie ist nicht enthusiastisch.  
Er tritt durch die enge Gitterthür wieder in seinen Garten,  
wir können ihn immer noch beobachten, denn nichts als ein  
leichtes Gitter trennt die kaiserlichen Bestuhungen von uns.  
Vor dem Schlosse angelangt, trifft er mit der eben herab-  
steigenden Kaiserin zusammen; er reicht ihr den Arm  
und steigt noch einmal herab. Jetzt läuft Alles und bald ist  
eine enge Gasse gebildet, wo das Kaiserpaar gehen wird.  
Alle Hütten werden schweigend gezogen. „Sie ist wirklich  
schön.“ — „Sie würden sie nicht erkannt haben.“ — Das  
glaube ich wohl; denn ein lilas- und weißwollener Rock, der  
nur bis zum Stiefelrande reicht, darüber eine einfache, graue  
Kobbe mit loser Jacke geschürzt einen Amazonenhut mit  
schwarzer Feder, ein Sonnenschirm in der einen, den Spa-  
zierstock in der andern Hand; — so schreitet die Beherr-  
scherin der Moden einher. Die Dame in tiefer Trauer ist  
ihre Mutter, die Gräfin Montijo. Beide trauern noch um  
die Herzogin von Alba, in wenigen Tagen aber ist das  
Trauerjahr um. Die Kaiserin ist meiner Ansicht nach et-  
was leidend, wenigstens sehr blaß; ihr blondes Haar ist lose  
in ein feines Netz geflecht, ihr Auge groß und blau; sie  
lächelt — und nun ist sie wirklich reizend. Ihre Figur ist  
prachtvoll; sie ist fast eben so groß als der Kaiser. Und  
nun treten Sie noch mit mir an jenen dichtgedrängten Kreis.  
Da ist der kaiserliche Prinz, er hat gebeten, tanzen  
oder spielen zu dürfen. Die Musik muß Tänze spielen.  
Schnell werden alle umstehenden erdlichen Kinder herbei-  
geholt und die Kleinen spielen, daß es eine Lust ist. Man  
muß dem kleinen Prinzen gut sein; er ist für sein Alter  
ziemlich groß, zierlich und schlank gebaut, hat ein rundes  
frisches Gesicht mit den großen blauen Augen und blonden  
Haaren seiner Mutter, er springt umher, der wildesten einer,  
aber ohne alle Vorrechte. — Er ist einfach gekleidet; ein  
schottischer Rock und ein feines weißes Chemisett mit loser  
schwarzer Kravatte, ein Matrosenhut mit blauem Bande auf  
die blonden Locken gedrückt; — so habe ich ihn bis jetzt  
noch alle Tage gesehen; die schottischen Strümpfe sind statt  
mit Strumpfbändern mit einem langen Elasticum an den  
Gürtel gebunden; es sieht drollig aus; aber nichts soll die  
Symmetrie der kleinen Formen stören. „So ist das Kind  
von Frankreich.“ Wird Ihnen nicht auch das Herz  
weich, wenn Sie ihn so fröhlich spielen sehen? — Wo, was  
wird sein Ende sein? . . . . . (Schlef. Ztg.)

ziniſchen Fache, wie auch als Geſchichts- und Alterthums-  
forſcher ſehr hervorragend. Er erwarb ſich beſondere Ver-  
dienſte um die Entdeckung und Veröffentlichung der in Sie-  
benbürgen und beſon ders in Karlsburg zahlreichen römischen  
Alterthümer. Das noch in den Ueberreſten ſo reiche Karls-  
burger Landes- und fürſtliche Archiv hatte Niemand noch ſo  
eifrig durchforſcht wie er, und in der Kenntniß der Geſchichte  
Siebenbürgens ſtand er einzig da.

### Handels- und Börsennachrichten.

\* **Wien**, 2. November. (Fruchtbörsen.) An der  
heutigen Fruchtbörsen war das Geſchäft ſehr ſlau. Bei einem  
Umfang von 30.000 Metzen wurde Weizen um 10—15, Korn  
um 5—10, Gerſte um 2—3 Ktr. billiger. Hafer erlitt  
einen Druck durch die Zuſätze aus Mähren.

\* **Peſt**, 2. November. Das Fruchtgeſchäft hatte hier  
durch die ganze Woche hindurch eine ſtatte Tendenz, woran  
ſowohl der Mangel an Transportmitteln als auch niedrigere  
Notirungen vom Auslande Schuld tragen. Weizen geht  
heute nur zu ſchlechten Preiſen ab und erreicht 80pf. Waare

fl. 5.25—5.30, leichtere Waare für den Konsum gekauft  
refaktirt fl. 5.10 für 83—83 1/2. In Peſt kam ein Poſten  
Donnerſtag a 1 fl. 16 pr. pr. Kübel drei Monate Wien zum  
Abſchluß. Auf Hafer zu fl. 1.81—82 ab hier ſind viele  
Reſpektanten. Der Wollmarkt hat heute bereits begonnen,  
indem mehrere Brücker, Zglauer und Reichenberger Käufer  
am Plage ſind, die einige Poſten Einſchur- und Lammwollen  
zu den Preiſen wie im letzten Johanni-Markte vom Lager  
nahmen. Für Zweifchuren auf Lieferungsbedarf gewärtigt  
man einen ſtarken Abſatz. Die Plagebeſtände in allen Ser-  
ten ſind belangreich. Geld knapp. Donau fallend iſt heute  
2.11, trotzdem es andauernd regnet.

**Verloosungen:**  
(Ziehung der 1860er Loſe.) Bei der heute ſtatt-  
gehabten Ziehung erſchienen folgende Nummern und Treffer:  
300.000 fl. Serie 10094 Nr. 3; 50.000 fl. S. 12115  
Nr. 11; 25.000 fl. S. 19357 Nr. 5; 10.000 fl. S. 16006  
Nr. 6; S. 6000 Nr. 4; 5000 fl. S. 3828 Nr. 20; S. 3819  
Nr. 6; S. 4725 Nr. 18; S. 6000 Nr. 8; S. 6594 Nr. 11;  
S. 7195 Nr. 8; S. 8837 Nr. 12; S. 9459 Nr. 17; S. 10015  
Nr. 15; S. 10253 Nr. 4; S. 10,253 Nr. 8; S. 12048 Nr.  
12, 18; S. 12115 Nr. 1; S. 16544 Nr. 4; 1000 fl. S.  
197 Nr. 8; 1430—11, 1606—4, 12, 1731—3, 3572—14,  
19, 3828—12, 5430—3, 5863—2, 3, 7195—17, 18,  
8116—4, 9154—9, 9459—12, 10253—7, 10562—10,  
11733—5, 12048—7, 12115—19, 12515—8, 17, 15697  
—11, 16006—15, 16026—19, 15868—1, 17031—1,  
17314—7, 18582—9.

(Grundentlaſtungsbobligationen.) 1. Diner  
a 50 fl. Nr. 173, 568, 701, 770, 908, 1066, 1123,  
1719, 1809, 1877, 1953; a 100 fl. Nr. 471, 924, 1221,  
1256, 1653, 1814, 1896, 2053, 2646, 2967, 3014, 3078,  
3189, 3485, 3591, 3810, 4084, 4394, 4437, 4483, 4660,  
4943, 5471, 5496, 6017, 6247, 6897, 7021, 7151, 7359,  
7579, 7608, 7925, 7989, 8479, 8578, 8631, 8742, 8984,  
9061, 9077; a 500 fl. Nr. 207, 257, 323, 479, 495,  
1577; a 1000 fl. Nr. 63, 315, 389, 570, 705, 975, 1001,  
1434, 1456, 1737, 1869, 2035, 2092, 2178, 2344, 2364,  
2724, 3091, 3110, 3174, 3186, 3609, 3617, 3758, 4121,  
4343, 4537, 5182, 5235, 5305, 5633, 5720, 5721, 6154,  
6379, 6714; a 5000 fl. Nr. 69, 271, 491; a 10.000 fl.  
Nr. 37, 162, 536; ferner ohne Kuponen Litera A  
Nr. 363, 690 fl. Endlich die Obligationen mit Kuponen  
Nr. 93 pr. 10.000 fl. mit dem Theilbetrage von 600 fl.

2. Kaſchau a) mit Kuponen. a 50 fl. Nr. 1,  
62, 429, 763, 1549, 1729, 2410, 2443, 2509, 2886,  
3047, 3253, 3281, 3376, 3465, 4273, 4443. a 100 fl.  
Nr. 111, 621, 660, 1040, 1345, 1357, 1364, 1480,  
1838, 3182, 3486, 3744, 4158, 4183, 4759, 4936,  
4971, 5136, 5540, 5864, 5987, 6168, 6266, 6562,  
7166, 7179, 7202, 7396, 8798, 8956, 8975, 9018,  
9049, 9397, 9416, 9457, 9546, 9574, 9616, 9636, 9670,  
9941, 10151, 10490, 10628, 10896, 10897, 10916,  
11209, 11308, 11543, 11557, 11681, 11964, 12388,  
12489, 12503, 12750, 12785, 12939, 13202, 13320,  
13352, 13582, 14309, 14518, 14602, 14749, 14881.  
a 500 fl. Nr. 345, 746, 785, 1215, 1240, 1254, 1285,  
1398, 1637, 1648, 2047, 2082, 2223, 2433. a 1000 fl.  
Nr. 85, 127, 277, 317, 439, 510, 564, 966, 995, 1331,  
1687, 1743, 1778, 2002, 2104, 2212, 2297, 2385, 2438,  
2575, 2651, 2832, 3431, 3448, 3494, 3598, 3693, 4155,  
4159, 4415, 4631, 4871. a 5000 fl. Nr. 414, 456.  
a 10000 fl. Nr. 146, 208; — endlich Nr. 151 mit dem  
Theilbetrage von 6200 fl.

b) Litera A Nr. 161 per 2830 fl. Nr. 379 per 3080  
und Nr. 954 per 1060 fl.  
Vorſtehende Obligationen werden mit den verloſten Ka-  
pitals-Beträgen 6 Monate vom Verloosungstage an gerech-  
net bei der betreffenden Grundentlaſtungskassa unter  
Beachtung der dieſſelbs beſtandem Vorſchriften baar aus-  
bezahlt, welche Kassa zugleich für den unverloſten Theil der  
nur theilweiſe verloſten Schuldverſchreibungen die entspre-  
chenden neuen Schuldverſchreibungen ausſtellen wird. In-  
nerhalb der letzten drei Monate vor dem Einlöſungs-Zeit-  
punkt werden die verloſten Schuldverſchreibungen auch von  
der k. k. öſterreichiſchen Nationalbank in Wien eſkompirt.

### Telegraphiſcher Cours der Staatspapiere in Wien

vom 4. November 1861.

|                      |       |
|----------------------|-------|
| 5% Metalliques       | 66.35 |
| 5% National-Anleihen | 79.90 |
| Banfactien           | 740.— |
| Creditactien         | 178.— |

### Wechſel-Cours.

|         |        |
|---------|--------|
| Silber  | 137.25 |
| London  | 137.70 |
| Dufaten | 6.55   |

Bérlét. **Nemzeti szinház.** 10. szám.  
**Kedden november 5-én 1861.**  
Sidoli Tivadar olasz eróművész-társulata-  
nak fölépte,  
és  
**Tiszahati líbiacska.**

### Hirdetmény.

Arad sz. kir. város törvényes közzététel, miszerint az Aradgy Tünner Katalin aradi lakosnő ellen márt 1859. évi Junius hó 30-kán, 7112. sz. a. megnyitott esőd nevezett vágyonakott nőnek illető hitelközvetítő társaság kiigyezkedése folytán, s tekintettel az ideiglenes esődrendtartás 17. §-nak utóponyjára, birólag is megszüntnek, és befejezettek nyilváníttatott.

Kelt Aradon 1861. évi Augustus hó 23. tartott törvényes közlés alkalmával.  
Kiadta  
**Tóthfalu Miklós,**  
jégyszó.

### Lokal-Veränderung.

Die Gefertigten beehren sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß sie ihre  
**Möbel-Niederlage**  
aus dem früher Prohßischen Hause  
in den 1. Stock des Graf Rádasdy'schen, ehemals Forray's-  
ſchen Hauses  
verlegt haben. Indem die Gefertigten für das ihnen bisher geschenkte Vertrauen höchst  
danken, empfehlen sie ihr wohlaffinirtes, nach den neuesten Journalen angefertigtes  
**Möbel-Lager**  
bei ferneren geneigten Beachtung des pl. t. Publikums und geben die Versicherung, daß sie  
stets bemüht sein werden, allen Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

**Rosmanith jun. & Reinhard.**

### Lokal-Veränderung.

Das während mehrerer Jahre in der Bischofsgasse bestandene  
**Oel-Depot**  
der hiesigen Dampf-Oel-Fabrik befindet sich seit 3. November l. J.  
in der Forraygasse im Graf Rádasdy'schen Hause, Gemölbe No. 11  
und wird daselbst feinstes doppeltraffinirtes  
**Salon-Brennöl**  
mit **36 Kr. pr. Pfd.**  
verkauft.  
Bei größerer Abnahme wird ein entsprechender  
Rabatt bewilligt.

